Ein Leben in der Bescheidenheit

Porträt Wilfried Ensinger wird im Herbst Ehrenbürger der Stadt Rottenburg. Er ist ein äußerst erfolgreicher Kunststoff-Fabrikant sowie großzügiger Kultur- und Sportmäzen. Der 85-Jährige gab dem TAGBLATT Einblicke in sein Privatleben. *Von Hete Henning*

Der künftige Rottenburger Ehrenbürger Wilfried Ensinger wuchs in Esslingen auf, machte eine Ausbildung zum Werkzeugmacher, studierte anschließend Maschinenbau und Arbeitswissenschaft und gründete 1966 in Ehningen bei Böblingen die Firma Ensinger. Die brachte es mit ihrer Spezialisierung auf die Anwendung hoch entwickelter Kunststoffe zum Weltmarktführer mit derzeit 2700 Beschäftigten und 35 Niederlassungen rund um den Globus. Viel mehr ist im Internet über den Wahl-Rottenburger nicht zu erfahren. „Das“, sagt der 85-Jährige, „liegt an meinem persönlichen Stil, in der Bescheidenheit mein Leben zu führen.“

Ehrenbürger wird Ensinger nicht wegen seines unternehmerischen Erfolgs, sondern seiner großzügigen Spendenbereitschaft. So unterstützt er seit langem schon die Arbeit der Domsingschule, der Stadtkapelle und die Hochschule für Kirchenmusik. 2013 überwies er dem Forschungszentrum für seltene Krankheiten am Uni-Klinikum Tübingen eine Summe in Millionenhöhe und ließ den Bundesliga-Volleyballern des TV Rottenburg 50 000 Euro für den Liga-Erhalt zukommen. Der TVR verlieh dem einstigen Leichtathleten und Handballer dafür die Goldene Ehrennadel. Die Stadt Rottenburg machte ihn als Förderer der Musik und des Sports 2017 zum Träger der Gold-Medaille.

> Wenn jemand wirklich große Not leidet, kann ich nicht daran vorübergehen.
>
> **Wilfried Ensinger**, Unternehmer

Bereits 2005 hatte ihm der damalige Bundespräsident Horst Köhler das Bundesverdienstkreuz wegen des sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Engagements der 1997 gegründeten Wilfried-Ensinger-Stiftung überreicht. Diese unterstützte damals unter anderem Hilfsprojekte in Brasilien, Nigeria sowie der Ukraine und förderte junge Wissenschaftler auf dem Gebiet der Kunststofftechnik mit Preisen für ausgezeichnete Masterarbeiten und Dissertationen sowie für Lehrabschlüsse von Auszubildenden. Die Zahl der Förderschwerpunkte stieg seither stetig an. Seit 2017, dem Jahr, in dem Ensingers Frau starb, trägt die Stiftung den Namen Wilfried-und Martha-Ensinger-Stiftung.

Zwei Grundsätze hat der Unternehmer und Wahl-Rottenburger Wilfried Ensinger für potenzielle Firmengründer parat: „Ihr müst definitv wissen, dass Euer Produkt am Markt abgenommen wird.“ Und: „Redet Eure Produkte nicht gut.“ *Bild: Klaus Franke*

Wie viel Geld er allein innerhalb Rottenburgs gespendet hat, „das will ich gar nicht wissen“, sagt Ensinger. „Wenn jemand wirklich große Not leidet, kann ich nicht daran vorübergehen.“ Sein Grundprinzip: Keine Kleckerles-Beträge geben, sondern so viel, dass es wirklich hilft. Treibende Kraft der Stiftung sei seine Frau Martha gewesen. Eine der beiden neuen Glocken, die er im vergangenen Jahr der Rottenburger Sülchenkirche schenkte, trägt ihren Namen.

Er konvertierte, um zu heiraten

Ob er sehr religiös sei, diese Frage könne er nicht beantworten, bekennt Ensinger. Er sei aber gläubig. Die Spende der Glocken sei Ausdruck seiner Verbindung mit der katholischen Kirche. Und: „Es freut mich, wenn an einem so schönen Ort wie Sülchen ein volles Geläut zu hören ist.“

Ursprünglich war Ensinger allerdings evangelisch. Als er seine spätere Frau kennenlernte, eine Österreicherin, die aus einer sehr religiös geprägten, katholischen Familie stammte, sei ihm schnell klar geworden: „Wenn ich das Mädel will, muss ich mich mit der katholischen Religion befassen.“ Er sprach viel mit einem Priester, verbrachte auch Tage im Kloster Maria Laach. Als Ensinger konvertierte, war das für seine Familie nur schwer zu akzeptieren.

Bevor die Ensingers 1994 nach Rottenburg zogen – die vier Kinder waren bereits aus dem Haus –, lebten sie in Mönchberg bei Herrenberg. Von dort pilgerten sie zu den Hochämtern in den Dom. „Die waren für mich immer ein Höhepunkt der Woche. Und der Rottenburger Kirchenchor hatte eine außergewöhnliche Qualität“, schwärmt Ensinger, das habe ihn zum regen Spenden bewegt. Kirchenmusik liebe er sehr, besonders die von Johann Sebastian Bach.

Erfolgsunternehmen des Digital-Zeitalters wie Microsoft, Google und Apple wurden in einer Garage gegründet. In einer sechs auf 15 Meter großen Garage in Ehningen gründete auch Winfried Ensinger sein Unternehmen. Er war 30 Jahre alt, hatte mit seiner Frau zwei Säuglinge zu versorgen und blickte auf einige Jahre als Betriebsleiter bei einer Mannesmann-Tochter zurück. Die hatte seine Idee, im Maschinenbau Standardkunststoffe durch neue und leistungsfähigere Kunststoffe zu ergänzen, mehrfach abgelehnt. „Ich kannte ja den Markt und wusste, wie man das macht. Da hab ich's selbst in die Hand genommen.“ Seine Frau Martha brachte abends Ensingers Produkte wie Stangen, Platten und Fertigteile mit dem Kinderwagen zur Bahn. Später wollten Wettbewerber und auch sein früherer Arbeitgeber die junge Firma übernehmen. „Da wusste ich, dass ich alles richtig gemacht hatte.“

Schnelligkeit, Konsequenz und die Wahl des richtigen Zeitpunkts seien die Basis jeglichen Erfolgs, sagt der 85-jährige Unternehmer. Für potenzielle Firmengründer hat er zwei wesentliche Grundsätze parat: „Ihr müsst definitiv wissen, dass Euer Produkt am Markt abgenommen wird.“ Und: „Redet Eure Produkte nicht gut.“ Außerdem müsse man bereit sein, vorübergehend kleinere Brötchen zu backen. „Das kann ich.“ Die knapp 100 000 Mark, die er als Startkapital zurückgelegt hatte, gingen in die Maschinen und die erste Ausstattung.

1970 zog die Firma nach Nufringen um, wo viel Platz für Produktion, Verwaltung und Lager war. 1980, in einer Phase rasanten Wachstums und weil er in Nufringen keine Erweiterungsfläche bekam, gründete Ensinger ein Zweitwerk in Cham im bayerischen Zonenrandgebiet. 1986 erfolgte die erste Auslandsniederlassung in den USA, 1987 eine zweite in Wales. 2009 baute er das neue Spritzgusswerk in Ergenzingen. Gegenwärtig hat das Unternehmen 35 Niederlassungen weltweit. Dass er in einer kriegsfreien Zeit groß werden und arbeiten konnte, ist in Wilfried Ensingers Augen „eine Gnade“, für die er „große Dankbarkeit“ empfindet. Wie es war, als Kind in Bombennächten im Keller zu sitzen, weiß er noch gut.

Börsengang war keine Versuchung

Aufgekauft wurde die Ensinger GmbH bis heute nicht. Die Vorstellung, aus dem florierenden Unternehmen eine Aktiengesellschaft zu machen, sei für ihn nie eine Versuchung gewesen, so der 85-Jährige. So etwas gehe immer auf Kosten der Angestellten.

Vor vier Jahren zog Ensinger sich endgültig aus dem Unternehmen zurück und betrachtet nun mit Wohlgefallen das Wirken seiner Stiftung, die von seiner Tochter Edith Holzberger betreut wird. „Da kommen ohne Verwaltungsgelder alle Mittel für den guten Zweck an. Neun Enkelinnen und Enkel hat er mittlerweile. In Tonyrefail (Wales) gibt es einen Wilfried Way, in Cham eine Wilfried Ensinger Straße. „Gerne würde ich noch auf die Kunststoffmesse in Düsseldorf gehen“, sagt Rottenburgs künftiger Ehrenbürger, „da gibt es immer Neues und Interessantes. Aber die Wege sind heute eine Qual für mich.“

Wann Wilfried Ensinger und Jean Louis Barth die Ehrenbürgerurkunde bekommen, steht noch nicht fest

Wilfried Ensinger wird der 31. Ehrenbürger der Stadt Rottenburg. Damit macht er das Trio der noch lebenden Ehrenbürger zum Quartett. Die anderen drei sind Rottenburgs Alt-Oberbürgermeister **Winfried Löffler,** der frühere Bischof (und jetzige Kardinal) **Walter Kasper** sowie **Jean Louis Barth**, der Bürgermeister von Wendelsheims französischer Partnergemeinde Ablis.

Die Stadtverwaltung sucht laut Pressesprecherin Birgit Reinke derzeit nach einem **Termin,** um Barth und Ensinger die Ehrenbürgerurkunde zu überreichen. Oberbürgermeister B Stephan Neher hatte Barth bereits im Dezember 2020 in einer Videokonferenz die Ehrenbürgerwürde verliehen. Bei Ensinger steht das noch aus.

Die Liste der Rottenburger Ehrenbürger (auf www.rottenburg.de) umfasst bislang ausschließlich Männer.

Mitglieder des Künstlerhofs stellen Skulpturen, Zeichnungen und Malerei aus

Kunst Im Popup-Kulturladen sind jetzt Werke aus dem Künstlerhof zu sehen – Streit gab es um den Vorschlag, Ungeimpften Rabatt zu geben.

Rottenburg. Sollen ungeimpfte Kunstkäufer einen Rabatt bekommen? Dieser Meinung ist Maler Karsten Wieprich. Weil Schnelltests ab Oktober kostenpflichtig werden, will er Nicht-Geimpften für seine Werke – die Serigraphie von Bildern wie „In den Kosmos gezeichnet“ kostet 360 Euro je Bild – einen Rabatt von 20 Prozent geben.

Das missfiel Herbert Schmidt, dem Sprecher des Künstlerhofs, und anderen Mitgliedern. Er sorgte dafür, dass es auf der Preisliste für die im Popup-Kulturladen der Bürgerstiftung zu sehenden Werke keinen solchen Unterschied gibt, um nicht in die Nähe von „Querdenkern“ gerückt zu werden. „Zensur“, schimpfte Wieprich bei der Vernissage am Freitag. Seine Arbeiten lebten von der Spannung. Hell, dunkel. Verschiedene Formen, verschiedene Richtungen. „Für mich ist es ein Unding, dass Coronatests ab Herbst bezahlt werden müssen“, sagte Wieprich. Dagegen wolle er ein Zeichen setzen. Rabatt gebe es, wenn nicht schriftlich festgehalten, dann auf Nachfrage.

„So ein Schwachsinn“, ereiferte sich ein Besucher und verließ kurzzeitig die einstigen Räume des Optikers Norz in der Königstraße. Andere lächelten, zuckten mit den Achseln. Kreisarchivar Wolfgang Sannwald, der die Eröffnung moderierte, ging schnell zur Tagesordnung über. Alle anwesenden Künstler ließ er jeweils ihre Werke vorstellen. Adrian Oswalt spielte Querflöte. Zu Beginn harmonisch, zwischendurch ganz kurz und am Ende eine Improvisation.

„Anfangs war die Idee des Kulturladens vor allem, das Schaufenster für Begegnung zu nutzen“, sagte Dittmar Lumpp von der Bürgerstiftung Rottenburg. Inzwischen seien wieder mehr Kontakte möglich und der Kulturladen gut angenommen. „Es ist schön, dass wir uns in der Stadtmitte zeigen können“, sagte Schmidt. Der Künstlerhof sei etwas abgeschieden und bis auf das jährliche Sommerfest kämen kaum Gäste dorthin. „Wir sind kein kleiner, abgeschirmter Haufen.“ Er zeigt Arbeiten auf Holz mit Titeln wie „Die halbe Wahrheit“. Seine aus Fundstücken hergestellten Werke seien immer im Fluss, wie das Leben.

Kreisarchivar Wolfgang Sannwald (am Mikrofon) moderierte die Vernissage am Freitag – für Unstimmigkeiten sorgte Karsten Wieprich (rechts im Bild) der für einen Rabatt für ungeimpfte Käufer warb. *Bild: Andreas Straub*

Zu sehen gibt es Bildhauereie, Zeichnung und Malerei von acht Künstlerinnen und Künstlern. So hat Barbara Oswald auf eine Holzleinwand in Mischtechnik immer wieder „Ungeglättet-Unbegradigt“ geschrieben. „Während des Lockdowns hatte ich eine Blockade“, erzählte sie. Auf der Suche nach einer anderen Inspiration griff sie den Titel einer alten Arbeit wieder auf.

Ein Objekt aus Hohlkörper zeigt Gertrud Brobeil-Mayer. „Wenn ich genug Teile zusammen habe, ist das Werk fertig“, sagte sie. Die Keramik bemale sie mit Acyrlfarben. Von Michael Stark ist eine Skulptur namens „Sonnenfänger“ ausgestellt. Je nach Licht tritt eine andere Seite des Steis in den Vordergrund. „Es ist ein lebendiges Ringen“, so Stark. Er habe beim Bearbeiten keinen Plan – der Stein entwickle sich vielmehr. Mit ihrer Zusammenstellung von Figuren und Janusköpfen erinnert Jutta Peikerts Installation an eine Theaterbühne. Nicht anwesend waren Olga Sitner, die Papiercollagen zeigt, und Claudia Emrich, deren Tuschewerke auf geöltem und nicht geöltem Papier zu sehen sind. *Andreas Straub*